

1. DEZEMBER

*„Um etwas gut zu tun, ist zweierlei erforderlich:
erstens, es mit Liebe zu tun; zweitens, die Technik.“*

Perini

Der nach den Sternen greift

Es gibt Menschen, die greifen nach den Sternen – und fallen dann aus allen Wolken. Anders Antoni Gaudí i Cornet. 1852 in Reus bei Barcelona in eine Familie von Kupfer- und Kesselschmieden geboren, blieb der ebenso geniale wie geheimnisvolle Architekt, Designer und Künstler zeitlebens bodenständig. Seine tiefe Verwurzelung in die katalanische Heimat und die sieben Generationen zurückreichende Handwerkstradition seiner Familie hinderten ihn aber nicht daran, sich hohe Ziele zu setzen. Im Gegenteil. Es scheint, dass sie ihn eher ermutigten, immer wieder Grenzen zu überschreiten und Dinge zu riskieren, die vor ihm noch keiner zu realisieren gewagt hatte. Aber selbst wenn er hochfliegende Vorstellungen verfolgte, verlor er sich dabei doch nie in Fantasiewelten und wahrte Maß und Mitte.

Der kleine Antoni war ein kränkliches Kind, das häufig an Rheumaanfällen litt und nicht an den Spielen anderer Kinder teilnehmen konnte. Er beschäftigte sich anderweitig – und wurde dabei zu einem sehr aufmerksamen, feinen und präzisen Beobachter der Natur sowie der Vielfalt ihrer Formen. Die Natur sollte ihn bis ins Alter inspirieren und „Lehrmeisterin“ sein. Außerdem verfügte er über ein ungewöhnliches (räumliches) Vorstellungsvermögen, das er selbst seiner Ausbildung als Kesselschmied zuschrieb, und war ein überaus kreativer Zeichner. Das Leben verwandelte den lei-

denschaftlichen, ungestümen und leicht reizbaren jungen Mann zu außergewöhnlich bewegten Zeiten in einen gelassenen und ausgeglichenen Menschen, den – wie seine Freunde bezeugten – eine wohlthuende Aura umgeben habe. Sein eigenwilliger Charakter sei vom Licht und der typischen Klarheit und Unternehmungslust der mediterranen Menschen geprägt gewesen – auch und gerade angesichts widriger Umstände. Verliehen ihm sein Enthusiasmus und seine Intelligenz eine enorme Tatkraft bei der Verfolgung seiner Ideen, so fanden sie ihr natürliches Gegengewicht in einer sympathisch selbstkritischen Haltung.

Während seiner Gymnasialzeit an der Universität und der Escola d' Arquitectura tat er sich nicht leicht. Seine Ergebnisse blieben bescheiden, und er fiel häufig durch. Der Direktor seines Instituts wird mit der nicht unbedingt schmeichelhaften Bemerkung zitiert, dass er nicht sicher sei, das Diplom einem Verrückten oder einem Genie verliehen zu haben. Insbesondere Mechanik und analytische Geometrie quälten Gaudí. Er litt an der Abstraktheit der Lehre. Ihn faszinierte vielmehr das konkrete Leben. Intensiv dachte er beispielsweise über die großen Bauwerke der Menschheitsgeschichte nach, die Methoden, die es möglich machten, sie zu errichten, ihre Stabilität, Statik und Stile – und mit der Zeit wurde klar, dass das Genie bei ihm eindeutig überwog.

Wir müssen uns Gaudí als ungewöhnlich weiten Geist mit lebhaften breitgefächerten und vielfältigen Interessen vorstellen, nachdenklich, tiefinnig und von umfassender Bildung. Neben dem Studium der Architektur befasste er sich mit Geschichte, Philosophie, (klassischer) Literatur und Wirtschaft. Er liebte Theater- und Konzertbesuche, beschäftigte sich mit Biologie, Medizin sowie selbst

See- und Luftnavigation. Wie Leonardo da Vinci, den er verehrte, war Gaudí überzeugt, dass die Kunst eine Art Breitbandbildung erforderte und eignete sich autodidaktisch ein nahezu enzyklopädisches Wissen an.

Gaudí war sich sicher, dass die Dinge nicht einfach vom Himmel fielen, sondern einerseits von politischen Umständen, der sozialen Lage und dem Wohlstand der Völker geprägt waren, die Kunst, Kultur und Architektur erst zum Ausdruck brachten. Anspruchsvoll und nicht leicht zufrieden zu stellen spürte er andererseits in allem, was immer es im Einzelnen auch sein mochte, dem größeren Zusammenhang nach, der das Ganze zusammenhält und innen und außen, oben und unten miteinander verbindet. Jenseits des Sichtbaren, hinter der Oberfläche der Welt und Wirklichkeit, ja: durch sie hindurch, suchte er rastlos hinter deren Ordnung, Kräfte und tieferes Geheimnis zu kommen.

Über das, was er dabei fand, hinterließ Gaudí so gut wie keine schriftlichen Zeugnisse. Das weitaus meiste, was wir von ihm wissen, basiert auf mündlichen Äußerungen, die er auf seinen unzähligen Spaziergängen gegenüber Freunden, Kollegen und Schülern machte. Wer also erfahren will, was Gaudí bewegte, muss in diesen Äußerungen, insbesondere aber in seinen Bau-Werken

lesen, in die seine Philosophie, der „Gaudí-Code“ eingeschrieben ist. Der einzigartige Stil und die eigenwilligen Formen seiner Werke, farbenprächtigen Mosaik, erhabenen Räume und fantasievollen Fassaden berühren, bereichern und begeistern Jahr um Jahr Millionen von Menschen. Es ist, als ob sie spüren, dass sie hier nicht einfach Bauwerke betreten, sondern buchstäblich beseelte Lebensräume: Räume, denen eine eigene Lebendigkeit innewohnt und die Leben ermöglichen, weil in sie das Geheimnis des Lebens und der Kräfte, die es prägen, selber eingeschrieben sind. Nichts ist dabei dem Zufall überlassen, jedes Detail von Bedeutung und Teil eines spirituellen Gesamtkunstwerks, das zugleich Ausdruck für die Schönheit der Schöpfung wie ein Abbild des Himmels ist – eines Gesamtkunstwerks, das in selbstbewusster Bescheidenheit nach den Sternen greift und dabei die Geheimnisse des Erdenlebens ergründet.

Ich lade Sie ein, mit mir in den Spiegel von Leben und Leistung, Bilder und Bauten Antoni Gaudís zu blicken. Ein anderer Advent. Sie werden sehen: Es ist eine leuchtende Straße von Sternen, die den Weg zum Wunder der Weihnacht weist, zur Menschwerdung des Menschen aus der Begegnung mit Gott, der mit seiner Menschwerdung selber ein Beispiel dafür gibt, wie das geht und gelingen kann ...

Ihr Ulrich Peters



Wenn die Sterne auf Wandel stehen

Die Sterne stehen auf Wandel als Antoni Gaudí 1852 zur Welt kommt. Sie befindet sich im Umbruch wie kaum je zuvor. Die industrielle Revolution verändert die Arbeitswelt und die hergebrachten sozialen Strukturen. Städte beginnen rasant zu wachsen. Die ländliche Kultur und Lebensform löst sich in – jedenfalls für die damalige Zeit – atemberaubender Geschwindigkeit auf. Der Dampfantrieb beschleunigte Eisenbahn und Schifffahrt. Die geschlossene und sozial stabile bäuerlich-handwerkliche Gesellschaft wird zunehmend durch eine dynamische, offene und fortschrittliche ersetzt. Der Strukturwandel durchdringt alle Lebens- und Arbeitsbereiche. Er macht auch vor Kunst, Kultur und Architektur nicht halt, deren traditionelle Themen, Techniken und Darstellungsformen erschüttert werden. Die Fotografie wird erfunden. Bewegte Bilder begünstigen eine rasche und wirkungsvolle Verbreitung neuer künstlerischer Ausdrucksformen.

Erneuerer und Bewahrer prallen um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf annähernd allen Gebieten aufeinander. Während die einen auf den Verlust der (menschlichen) Werte sowie den Verfall bekannter Strukturen mit einem Rückzug in die gute alte Zeit zu antworten versuchen, suchen andere entschlossen die Zukunft.

Gaudí ist ganz Kind dieser Schwellenzeit, in der das Alte zunehmend seine Bedeutung verliert, das Neue aber allenfalls in Konturen zu ahnen ist. Vielleicht liegt in diesen Umständen auch der Grund dafür, dass er einerseits die Geschichte und seine Lebenswelt nicht nur zu begreifen, sondern buchstäblich zu durchdringen versucht und andererseits nach ihrer steten Verbesserung strebt. „Wir müssen uns auf die Vergangenheit stützen, ... dabei jedoch ihre Fehler vermeiden.“ Gaudí – ein Mensch im Übergang. Das Besondere ist, dass er sich dem nicht entzieht, sondern den Wandel bewusst annimmt, sich vorbehaltlos zwischen die Pole Alt und Neu stellt und innerhalb dieses Spannungsfelds in einer großen und selbstverständlichen Übereinstimmung mit sich selbst, seine ureigene Antwort gestaltet.

Das ist die Gaudí-Strategie. Aus ihr lässt sich Mut und Motivation beziehen, wenn die Sterne auf Wandel stehen: Rückzug aus Angst ist keine Antwort. Offenheit, Suche und entschlossene Zuversicht sind vielmehr der Schlüssel. Das Beste liegt immer noch vor uns. Aber Herkunft und Zukunft sind keine Gegensätze, sondern Geschwister, die gemeinsam Großes bewirken.



„Vicenç, mein Freund, komm früh, morgen,
wir werden schöne Dinge miteinander schaffen.“

Da Capo

„Die Ausgestaltung, das Dekor“, notiert Gaudí, „war und wird wieder bunt sein. Die Natur verfällt in keinem ihrer Bereiche in farbliche Monotonie. Daher muss man das architektonische Element ganz oder teilweise vielfarbig gestalten.“ Er setzt dazu farbigen Stein und bunte Gläser ein, um Mauerflächen aus gewöhnlichem Material zu verblenden. Die gesamte Fassade der Casa Batlló verkleidet er mit einem glasierten Material von enormer Nuancenvielfalt, bei der Casa Milà versieht er sogar die Türme und Schornsteine mit einer vielfarbigem Keramikverkleidung. Die Fialen der Mittel- und Seitenschiffe der Sagrada Família krönte er mit farbigen Früchten als Symbolen und Sinnbildern für den Heiligen Geist, die weithin ins Land leuchten. Die Intensität des Buntglases für die Fenster der Kathedrale von Palma de Mallorca steigert er schließlich durch die von ihm eigens entwickelte (wiederum neue) Technik des Übereinanderlegens mehrerer Glasschichten.

Farbe – das ist für Gaudí mehr als nur eine Zugabe zur Architektur. Farbe – das ist für ihn organischer Bestandteil des Gesamtkunstwerks und das ausdrucksstärkste Zeichen von Leben wider alle Formen der Monotonie. Farbe ins Leben – das ist auch (s)ein Rezept gegen graue Alltage, denn auch die können immer nur so bunt sein, wie wir sie ausgestalten.

Quellennachweis:

Friedrich Karl Barth, Peter Horst, Hans-Jürgen Netz, Komm, bau ein Haus (Liedtext), Musik: Peter Janssens. Aus: „Unkraut Leben“, 1977 © Peter Janssens Musik Verlag, Telgte-Westfalen.

Huub Oosterhuis, Der Lauf des Morgensterns beginnt, aus: ders., Im Vorübergehen, erschienen im Verlag Herder & Co., Wien 1971, © Huub Oosterhuis.

Claudia Peters, Ich wünsche dir Sternstunden, © bei der Autorin.

Konstantin Wecker, Jeder Augenblick ist ewig, aus dem Lied „SoSchee-SchoA“, Sturm & Klang Musikverlag 2011 © Konstantin Wecker.

Wilhelm Willms, meine schritte kreisen um die mitte. Neues lied im alten land. © Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, www.bube.de, S. 17.

Zum Autor:

Ulrich Peters, geboren 1959, Dipl.-Theologe, Vorstand und Verleger. Zahlreiche weit verbreitete Veröffentlichungen, zuletzt erschien im Verlag am Eschbach „Das Märchen vom Lebensbaum“.

Bildnachweis:

Alle Abbildungen **Ulrich Peters**, außer: **catwalker**/shutterstock (Titel), **Miguel Angel Pallardo des Rio**/iStock (Umschlag, 7., 8., 15., 18. Dez.), **Iakov Kalinin**/iStock (5. Dez.), **maciek905**/iStock (9. Dez.), **Igor Kovalchuk**/iStock (10. Dez.), **Mario Guti**/iStock (10. Dez.), **lucafabbian**/iStock (13. Dez.), **Nikada**/iStock (23. Dez.), **fo-toedu**/iStock (24. Dez.).

Abgebildete Gebäude:

3. Dezember: *Sagrada Família*, linkes Seitenschiff; 4. Dezember: *Sagrada Família*, nächtliche Ansicht der Baustelle oberhalb der Apsis; 6. Dezember: *Barcelona*, nächtliches Stadtviertel Eixample; 6. Dezember: *Sagrada Família*, Hauptschiff mit Blick in die Apsis; 13. Dezember: *Sagrada Família*, Flucht nach Ägypten, Detail aus der Geburtsfassade oberhalb des Portals der Hoffnung; 14. Dezember: *Casa Milà/La Pedrera*, Innenhof und Detail des Treppenhauses; 15. Dezember: *Park Güell*, Ausschnitte aus den Viadukten sowie der Keramikbank des Hauptplatzes; 16. Dezember: *Park Güell*, Trencadis-Detail; 17. Dezember, *Krypta in der Colònia Güell*, Innenraum; *Sagrada Família*, Deckendetail des Kapellenkranzes rund um das Gewölbe der Apsis; *Museum der Sagrada Família*, Kettenhängemodell; 18. Dezember: *Sagrada Família*, Detail Kapellenkranz; *Museum Sagrada Família*, Modell eines sternförmigen Rotationshyperboloiden aus dem Deckengewölbe; 20. Dezember: *Sagrada Família*, rechtes Seitenschiff; Nachbildung von Gaudís Arbeitszimmer; Modell eines Hyperboloiden; 21. Dezember: *Casa Batlló*, Detail des Daches; 23. Dezember: *Sagrada Família*, Treppenaufgang einer der Türme; 24. Dezember: *Sagrada Família*, von der Geburtsfassade her gesehen; 26. Dezember: *Sagrada Família*, Fiale des Seitenschiffs.



ISBN 978-3-86917-622-2

© 2018 Verlag am Eschbach, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37
D-79427 Eschbach/Markgräflerland
Alle Rechte vorbehalten.

www.verlag-am-eschbach.de

Gestaltung, Satz und Repro: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach
Schriftvorlagen: Ulli Wunsch
Herstellung: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe



Dieser Baum steht für umweltschonende
Ressourcenverwendung, individuelle Handarbeit
und sorgfältige Herstellung.